



Pampa jugendgerecht gestalten

Der demografische Wandel
aus junger Perspektive




Pampa jugendgerecht gestalten

Der demografische Wandel aus junger Perspektive

Keinen Führerschein, nur ein kleines Taschengeld, am Wochenende bis um 4 Uhr morgens in der Disko tanzen, lernen, auf eigenen Beinen zu stehen, unabhängig werden – die Aufzählung macht deutlich: Die Lebenslagen junger Menschen unterscheiden sich von denen Erwachsener. Und für ein gelingendes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ist es wichtig, dass die Gesellschaft diese Besonderheiten achtet und jungen Menschen Entfaltungsmöglichkeiten bietet.

Gerade in Regionen, in denen der Anteil junger Menschen in den kommenden Jahren weiter zurückgehen wird, muss den spezifischen Wünschen junger Menschen ein besonderes Augenmerk geschenkt werden und alle politischen Entscheidungen müssen durch die „Jugendbrille“ betrachtet werden. Dazu möchte der Landesjugendring Niedersachsen e.V. einige Impulse geben.





Carla ist 14. Sie wohnt in einem kleinen Dorf mit 150 Einwohner-inne-n. Jeden Morgen verlässt sie um 6:40 Uhr die Wohnung, um dann mit dem Bus 45 Minuten bis zur Schule zu fahren. Wenn um 16:00 Uhr der Schultag endet, ist sie meistens noch mit Freund-inn-en verabredet oder geht zur Gruppenstunde der evangelischen Jugend oder in ihren Sportverein. Doch dabei muss sie sich meist schon beeilen, denn um 18 Uhr fährt der letzte Bus, dann ist sie pünktlich zum gemeinsamen Abendessen mit den Eltern wieder in ihrem Dorf. Abends sitzt Carla häufig in ihrem Zimmer und schaut fern. Gerne würde sie sich jetzt noch einmal mit Gleichaltrigen treffen, doch in ihrem Dorf gibt es nur noch 4 andere Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren. Die gehen teilweise auf andere Schulen und haben andere Interessen. Doch ihre Freund-inn-e-n zu besuchen geht nur, wenn die Eltern sie fahren können – angesichts der Schichtarbeit des Vaters und der pflegebedürftigen Großmutter im Haus klappt das aber nur selten.

Ihr Bruder Moritz, 15 Jahre alt, geht ab dem Sommer in die 11. Klasse und muss dann sogar 60 Minuten mit dem Bus zur gymnasialen Oberstufe fahren. Dann verlässt er das elterliche Haus bereits um 6:10 Uhr. Gerne würde Moritz auch mal am Wochenende Freund-inn-e-n treffen, mit denen in die Disco gehen oder Billard spielen, doch das geht nur dann, wenn er bei einem seiner Kumpels schlafen kann oder irgendein Elternteil nachts den Fahrservice für die Clique übernimmt. Deshalb jobbt Moritz neben der Schule, um sich einen 80er Führerschein und eine kleine Maschine leisten zu können. Seine Eltern haben schon Sorgen, ihn bei Schnee, Eis und Dunkelheit fahren zu lassen, erst letztes Jahr gab es drei Dörfer weiter einen schweren Unfall. Moritz hat noch ein anderes Problem: Wenn er abends noch etwas für die Schule recherchieren muss oder mit Freund-inn-en chatten will, dann hat er nur eine ISDN-Verbindung. DSL oder LTE sind in seinem Dorf nicht verfügbar.

Wo bin ich zuhause?

Wo fühlen sich Jugendliche zukünftig zuhause? Wie entsteht ein Heimatgefühl zu einem Dorf, in dem man nur zum Schlafen und Essen ist und in dem es keine Angebote für junge Menschen gibt? Und wenn es kein Heimatgefühl gibt: Warum sollte ich nach Abschluss der Schule in der Region bleiben? Kann eine ganze Region Heimat sein?



Eltern, Familie und Freundeskreis – aber auch jugendgerechte und jugendspezifische Angebote sind wichtige Faktoren für ein Heimatgefühl und müssen landesweit überall dort vorhanden sein, wo junge Menschen zuhause sind.



Werde ich ernst genommen?

Wenn es immer weniger junge Menschen gibt, werden sie dann politisch überhaupt noch ernst genommen? Wie verlockend ist es, mit Blick auf die Wählerinnen-Stimmen, eine Politik für ältere Menschen zu machen?

Weil es weniger junge Menschen gibt, werden sie immer wichtiger. Deshalb ist es wichtig, den Interessen und Bedürfnissen von jungen Menschen einen hohen Stellenwert beizumessen und sie an politischen Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Wenn junge Menschen das Gefühl haben, dass eh nichts für sie getan wird und Politik nur für Ältere gemacht wird, wenden sie sich von der Gesellschaft ab, die sie in Zukunft tragen sollen. Deshalb muss eine jugendgerechte Beteiligung ausgebaut werden.



Was bin ich wert?

Können Ausgaben für junge Menschen einfach gekürzt werden, wenn es weniger junge Menschen gibt? Muss noch in jedem Dorf ein Bolzplatz und ein Spielplatz unterhalten werden? Werden im Rahmen von Demografie-Konzepten auch Mittel für jugendspezifische Aspekte bereitgestellt?

Bordsteine werden abgesenkt, Fahrstühle in öffentliche Gebäude eingebaut, der ÖPNV seniorenfit gemacht – viele öffentliche Investitionen tragen den Bedürfnissen einer alternden Gesellschaft Rechnung. Das ist gut so – doch daneben muss auch in die Jugend investiert werden: Taxis sollten nicht nur Rollstühle, sondern auch Mountainbikes und Longboards transportieren können, Busse Menschen nicht nur zum Arzt, sondern auch zur Disko bringen.



Kann ich meine Träume leben?

Gibt es einen Raum, an dem junge Menschen ihre Ideen ausprobieren können? Wer unterstützt sie dabei, eigene Projekte zu organisieren?



Junge Menschen brauchen Freiräume und müssen sich und ihre Ideen entfalten und ausprobieren können. Jugendverbände und Jugendgruppen bieten solche lebensweltorientierten Freiräume auf vielfältige Weise und können dadurch notwendige Unterstützung für junge Menschen bieten, wenn sie entsprechend ausgestattet werden. Und: Wichtig ist es, die Jugendverbände und -gruppen mit ihren unterschiedlichen Themen, Methoden und Inhalten zu stärken, denn diese Vielfalt ist der beste Garant, dass es für alle Jugendlichen passende Angebote gibt. Jugendarbeit ist Teil der Daseinsfürsorge und kann genauso wenig abgestellt werden, wie eine Wasserleitung in ein fast verlassenes Dorf.

Gibt es erwachsenenfreie Zonen?

Gibt es einen Ort, an dem Jugendliche unter sich sein können? Ohne Eltern, ohne Erwachsene – wo sie eigene Ideen ausprobieren können und ihnen niemand reinquatscht?



Erwachsene können Jugendliche bei vielen Dingen unterstützen. Doch junge Menschen müssen auch die Möglichkeit haben, Dinge auszuprobieren und aktiv zu werden, ohne dass ihnen Erwachsene ungefragt „dazwischenquatschen“. Und Jugendliche lernen von Gleichaltrigen auch andere Dinge als von Erwachsenen. Deshalb können Mehrgenerationenhäuser kein Ersatz für Jugendtreffs sein und erwachsene Vereinsvorstände die gleichaltrigen Jugendleiter-innen nicht ersetzen.

Werde ich als Mensch gesehen?

Wird in jungen Menschen nur die zukünftige Arbeitskraft gesehen? Geht es nur um Qualifikation und Vorbereitung auf das Erwerbsleben?



Jugend ist eine Phase der Entwicklung und der Übergänge. In dieser Phase müssen jungen Menschen bestmögliche Rahmenbedingungen für ihr Aufwachsen und ihre Entwicklung zur Verfügung gestellt werden – auch in Zeiten des demografischen Wandels. Es darf keine Verzweckung durch den Staat oder die Wirtschaft geben. Markt-, Wirtschafts- und Konsumlogiken, die stark in die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen eindringen, behindern die freie Entfaltung der Persönlichkeit.

Machen wir gemeinsame Sache?

Führt der demografische Wandel zu einem „Kampf der Generationen“? Werden die Interessen von alten gegen die von jungen Menschen ausgespielt?



Es gibt kein Gegeneinander der Generationen. Der Konflikt zwischen Jung und Alt ist konstruiert. Es gibt unbestritten bei unterschiedlichen gesellschaftlichen Gruppen abweichende Bedarfe und Prioritäten. Es ist das gute Recht aller, für ihre Bedarfe und Prioritäten zu streiten. Wir tun das für die Jugend.



Wie werde ich mich in Zukunft engagieren?

Wenn ich nächstes Jahr die Schule wechsele, lohnt es sich dann überhaupt noch, mich in meinem Verein zu engagieren? Nächstes Jahr gehe ich für das Studium nach Süddeutschland, doch wer übernimmt dann meine Aufgaben als Jugendleiter-in? Wie kann Selbstorganisation junger Menschen gewährleistet werden, wenn Engagement unetworfener wird?

Junge Menschen können und wollen sich nicht mehr so langfristig engagieren wie in der Vergangenheit. Doch die Gesellschaft ist auf das kontinuierliche Wirken Ehrenamtlicher in Vereinen, Verbänden, Parteien und anderen Organisationen angewiesen. Selbstorganisationen junger Menschen stehen vor besonderen Herausforderungen. Gleichzeitig ist dieses Engagement eine wichtige Weichenstellung. Deshalb müssen die freien Träger der Jugendarbeit gestärkt werden, damit sie vor Ort junge Menschen unterstützen können und kontinuierliche Strukturen erhalten bleiben.

Wie gestalten wir Vielfalt?

Schulen werden „inklusiv“, doch wie kompetent sind beispielsweise die Jugend- oder Sozialämter in der „inkluisiven“ Beratung und Unterstützung? Beschränkt sich das interkulturelle Leben in ländlichen Regionen auf den Pizza-Bringdienst oder die Dönerbude? Wie unterstützen wir LGBTQI*-Jugendliche bei ihren Outing-Prozessen auch in ländlichen Regionen?



Die Gesellschaft, auch die Jugend, wird immer vielfältiger. Der Jugendarbeit war es schon immer wichtig, tolerant und offen für alle zu sein – jetzt wird auch der ökonomische Nutzen der Vielfalt erkannt. Vielfalt muss überall in Niedersachsen gelebt werden. Dazu bedarf es mehr interkultureller und inklusiver Kompetenz in Beratungsstellen, Behörden – und auch bei Angeboten für junge Menschen. Diesen Qualifizierungs- und Unterstützungsbedarf gilt es zukünftig besser abzudecken.

IMPRESSUM

neXTpixi – Das Informationsheft des LJR zum **DEMOGRAFISCHEN WANDEL**. Erschienen beim Landesjugendring Niedersachsen e.V., Zeißstraße 13, D-30519 Hannover, fon: 0511.5194510, fax: 0511.51945120, info@ljr.de, www.ljr.de **PRODUKTIONSLEITUNG** Björn Bertram (V.i.S.d.P.) **IDEE & REDAKTION** Björn Bertram, Philipp Hannen **ARTWORK, GRAFIK & LAYOUT** s*form **FOTOGRAFIE** Mark Mühlhaus – attenzione-photo.com **DRUCK** flyeralarm.de

landesjugendring niedersachsen e.v.
www.ljr.de